Vortrag mit Bildern zur Jubiläumsfeier am 19. September 2025 von Claudia Koppert

Nach dem stimmungsvollen kurzen Film von Matthias Bantz über die Cohn-Scheunen-Jahre 2005 bis 2010 steht uns plastisch vor Augen, was alles passieren musste, bis die baufällige Scheune da stand, wo sie jetzt steht, und die Dauerausstellung eingerichtet war: Angefangen von Brigitte Haases Entdeckung des Gebäudes, dem geordneten Abtrag bis zum Wiederaufbau und schließlich zur Einweihung als Cohn-Scheune. Es war ein zivilgesellschaftlicher Kraftakt, getragen von der Interessengemeinschaft, dann dem Förderverein und unterstützt von einem engagierten bürgerschaftlichen Umfeld.
Die nächste große Herausforderung war und ist der Betrieb: Es gilt, das Versprechen einzulösen, das ja in einem solchen Projekt liegt. Das jüdische Museum tatsächlich und auf Dauer zu betreiben und als Veranstaltungsort zu beleben und vor allem lebendig zu halten. Die Cohn-Scheune musste zu der anerkannten Institution, die sie heute regional und überregional ist, erst werden. Es sind die Jahre seit der Eröffnung 2010 bis 2025, die ich jetzt Revue passieren lasse.

Hier steht die Vereinsgeschichte fein säuberlich abgeheftet, ihr kennt sie, habt sie selbst geschrieben. In einem Anfall von Übermut habe ich bei der Vorstandssitzung im Frühsommer vorgeschlagen, sie für heute knapp und bildhaft aufzubereiten.
Bei meinem nächsten Museumsdienst habe ich dann die Chronistinnenbrille aufgesetzt. Was soll ich sagen? Ich schaffte es gerade mal, zwei Ordner durchzusehen und war komplett überwältigt: Eine solche Fülle von Vorhaben, Aktivitäten und dann noch all die Dinge im Hintergrund, die geregelt werden und schlicht funktionieren müssen, damit das Ganze funktioniert. An dem Sonntag erfasste mich ein positiver, euphorischer Schwindel angesichts der Initiativkraft, des Durchhaltevermögens, der Ernsthaftigkeit und der Professionalität, mit der die Cohn-Scheune betrieben wird. Mit dem euphorischen Schwindel möchte ich euch jetzt ein bisschen infizieren – anhand von Plakaten und Fotos – und weil's nicht viele private Fotos gibt, auf die ich Zugriff habe,

greife ich auch auf Pressefotos zurück.
Das ist das erste, was mir bei der Durchsicht ins Auge gefallen ist: Die regionalen Zeitungen machen mit und tragen zur Präsenz der Cohn-Scheune in der Öffentlichkeit erheblich bei.

Das Titelblatt einer Weihnachtsausgabe der Rundschau 2012, vom 26.12. - ein Kommentar ohne Worte zu den Befürchtungen im Vorfeld: Die Wiedererrichtung der Cohn-Scheune bei der Stadtkirche werde der Stadt einen Schandfleck bescheren. – Es ist ein Schmuckstück geworden. Die Cohn-Scheune zählt heute unbestreitbar zu den stadtgeschichtlich bedeutsamen Gebäuden Rotenburgs. Und sie wirkt auf verschiedene Weise in die Stadt hinein.

ROTENBURGER
RUNDSCHAU
Scheeßeler und Visselhöveder Anzeiger · Sittenser Rundschau

„Ab jetzt mit Cohngasse“: 2011 vermeldet die Zeitung, dass die Stadt die Kleine Gasse hinter der Cohn-Scheune auf Anregung des Fördervereins in Cohngasse umbenennt. Ein Zusatzschild erinnert an das Schicksal der Familie Cohn.
Ich will einen Augenblick bei diesem jetzt bereits historischen Foto verweilen: Es zeigt – mit grüner Krawatte – Michael Schwekendiek, 2008 bis 2016 1. Vorsitzender des Fördervereins. Er hat den Wiederaufbau des Gebäudes entscheidend mit ermöglicht – insbesondere durch sein Eintreiben von Spendengeldern in der notwendig schwindelerregenden Höhe.

Rotenburger
Rundschau
16. Juli 2011
Foto:
Wiebke Woyke

Freudige Gesichter bei der Umbenennung in Cohngasse Fotos: Woyke

Ab jetzt mit Cohngasse

Auf dem Foto rechts neben der Leiter, 2. Reihe Bodo Lemme – der erste 1. Vorsitzender des Fördervereins 2006 bis 2008. Davor gab es bereits die Interessengemeinschaft, mit ihr zusammen legte Bodo Lemme die Basis für das, was die Cohn-Scheune heute ist und was damals überhaupt nicht absehbar war.

2. v. l.: Detlef Eichinger, damaliger Bürgermeister der Stadt, der mit dem Rat dafür sorgte, dass dem Verein das jetzige Grundstück zu einem günstigen Pachtpreis überlassen wurde.
Links Hedda Braunsburger, lange 2. Vorsitzende und eine Protagonistin der Erinnerungskultur in Rotenburg; sie ist inzwischen leider verstorben. Auch Sigrid Peters und Heinz Bensch leben nicht mehr,

ebenfalls zentrale Figuren des Cohn-Scheunen-Projekts. Nennen will ich auf dem Foto auch Gina Lemme-Haase und Michael Amthor, langjährige Vorstands- bzw. Beiratsmitglieder, die heute nicht mehr aktiv sind.
Es sind neue Beiräte und Mitglieder hinzugekommen. Seit 2016 wirbelt Inge Hansen-Schaberg als 1. Vorsitzende und sorgt dafür, dass gefühlt alle Welt vor der Cohn-Scheune den Hut zieht, und zwar zu recht.

In der historischen Scheune war ja eine Schneiderwerkstatt eingerichtet. Hier präsentieren Brigitte Haase und Almut Quehl Damenkleider um 1900 – diese Kleider sind Teil der sehr gut besuchten Sonderausstellung „Chemisette und Vatermörder", die die beiden 2012 zusammenstellen. Sonderausstellungen sind eine unserer Strategien, um Publikum anzuziehen, auch Publikum, das nicht unbedingt die Dauerausstellung aufsuchen würde, aber dann vielleicht doch Interesse daran entwickelt.

Foto: Wiebke Woyke, Rotenburger Rundschau 17.07.2012

Im selben Jahr, im März 2012, ist für ein Wochenende tatsächlich wieder eine Schneiderwerkstatt eingerichtet, im Obergeschoss. Elise Andresen-Bunjes näht hier mit sechs Hobbyschneiderinnen fünfzig bunte, strapazierfähige Baumwollröcke für die Hilfsorganisation OSSA. Die Röcke sind für Schulmädchen in Nekemte/Äthiopien bestimmt, deren Eltern an Aids gestorben sind.
Foto: Claudia Koppert

Im Lauf der Jahre wird immer wieder einmal Bezug genommen aufs Textilgeschäft – zuletzt wird im Sommer 2024 in einer Sonderausstellung historische Knabenkleidung der Fa. Bleyle gezeigt. Hermann Cohn hatte die Generalvertretung dieser Qualitätsfirma. Das Foto zeigt einen Nachbau des Geschäfts von Gundula Volk-Lehmann im Puppenstubenformat, sie hat ihn für die Sonderausstellung gebastelt. Er ist jetzt in der Vitrine im Vorraum zu sehen.
Foto: Claudia Koppert

Selbstverständlich war es anfangs ein Wagnis. Inwieweit könnte es gelingen, die Cohn-Scheune als Museum und Kulturwerkstatt mit Leben zu füllen? Zuerst ein paar Eindrücke aus der Kulturwerkstatt. Hier meine wilde Auswahl. Regelmäßig gibt es Veranstaltungen der unterschiedlichsten Formate: Kunstausstellungen, thematische Ausstellungen, Filme, Konzerte ...

... Literaturlesungen und Vorträge, Poesie und Wissenschaft, die eine oder andere Theateraufführung, oft in Kooperation mit anderen Einrichtungen. Die Darbietenden kommen aus der Gegend oder von sonst wo. Die Geschichte jüdischen Lebens in der Region und weit darüber hinaus, Einzelschicksale und gesellschaftliche Perspektiven, Verfolgung, Widerstand, Exil, Fragen der Demokratie, des Zusammenlebens der Religionen und Kulturen, im Dezember Chanukka und Lebendiger Adventskalender, im Sommer der Julius-Club ... Der Blick ist weit.

Seit der Eröffnung im September 2010 fanden sage und schreibe 180 Veranstaltungen statt, um die 12 im Jahr, eine im Monat, zeitweise weniger, zeitweise mehr, die meisten in der Cohn-Scheune, aber auch mal in der Aula einer Schule, im Ratssaal, Kantor-Helmke- oder Heimathaus.
Es hat geklappt: Die Kulturwerkstatt lebt, blüht und gedeiht seit nunmehr 15 Jahren.

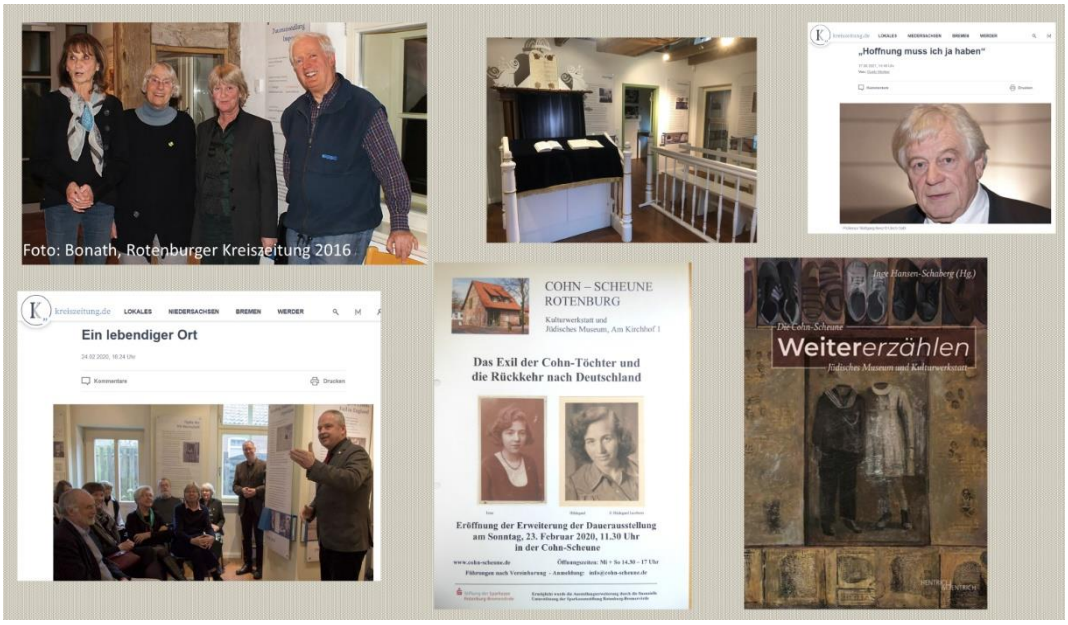
Dies gilt genauso für das Museum:
12 444 Besucherinnen und Besucher seit 2011. Vor den drei Corona-Jahren im Schnitt über Tausend im Jahr. Die höchste Besucherzahl erreichten wir 2016 mit 1 369
Seit 2023 nimmt der Besuch wieder kontinuierlich zu. – Dank an Heinz Kölking für die Zahlen.

Im April vorigen Jahres hält Manfred Wichmann, dem wir die Dauerausstellung 2010 und noch viel mehr zu verdanken haben, bei einem Besuch in Rotenburg einen Vortrag, Titel: „Objekte erzählen Geschichte(n). Warum Museums-sammlungen aktuell bleiben müssen.“ Aktuell bleiben, aktuell werden, die Ausstellung erweitern, anschaulicher, fesselnder machen, neue Erkenntnisse und neue Museumsstücke integrieren – dieser Impuls zeichnet die Cohn-Scheune von Anfang aus. Ausruhen auf dem Geschaffenen kann die Chronistin in den 15 Jahren nicht erkennen.

Im Sommer 2013 verkündet Michael Schwekendiek in einem Rundschreiben an die Vereinsmitglieder: „Wir sind durch, was das Finanzielle anbelangt.“ Über € 370 000,- haben Bau und Einrichtung der Cohn-Scheune als Museum gekostet, die Summe konnte über Spenden, private und von Institutionen, eingeworben werden.

Kurz darauf verkündet derselbe 1. Vorsitzende – hier links mit Kopfhörern –, die Ausstellung müsse unbedingt für junge Leute attraktiver werden. Man müsse ihnen technisch/medial entgegenkommen. Die Ausstattung mit Kopfhörern und Tablets sowie den darauf aufgespielten kurzen Judaica-Erklärvideos, ergänzt von einem Filmquiz mit Treidelspiel, kostet: an die € 40 000,-. Michael Schwekendiek beschafft die Summe. Vorstand und Beirat fabrizieren die Erklärtexte, was sich als durchaus anspruchsvoll erweist. Christian Coers und Co., angereist aus Berlin, filmen uns. Wir erstellen eine Website und einen Flyer, alles wird regelmäßig aktualisiert – rechts Bodo Lemme mit neuem Flyer.

2016: Inge Hansen-Schaberg, in der Mitte, wird neue 1. Vorsitzende im langjährig bewährten Vorstand: li. Hedda Braunsburger, 2. Vorsitzende, Schriftführerin Christel Gerken, Manfred Göx (der die Finanzen betreut). Mit Inge Hansen-Schaberg geht es gerade so weiter, nein, es ist der Start auf ein neues Level als Institution.
Inge Hansen-Schaberg, Professorin und Doktorin vom Fach, Forschungsschwerpunkt Exil, liefert 2020 die nächste Erweiterung, diesmal der Dauerausstellung: das Exil der Cohn-Töchter und die Rückkehr Hildegards nach Deutschland. Dies komplettiert die Geschichte der Familie Cohn und greift gleichzeitig über Rotenburg weit hinaus: Orte des Exils, Nachkriegszeit, Antifaschismus, der Traum von einem anderen Deutschland. Links unten ein Screenshot vom Zeitungsbericht der Neueröffnung 2020.



Manfred Wichmann war auch da. Er hat 2010 das Begleitbuch zur Ausstellung herausgegeben, „Jüdisches Leben in Rotenburg", Vorstands- und Beiratsmitglieder fertigten neben ihm Beiträge. Inge Hansen-Schaberg schiebt – neben dem

regulären Veranstaltungsbetrieb – den nächsten Aufsatzband an und organisiert die für all diese Vorhaben notwendigen Spenden oder – wie sie es nennt – „Drittmittel“, wieder ein paar 10 000 €. Die neuen Erkenntnisse zur Familie Cohn und darüber hinaus fließen 2021 in den prächtigen Sammelband „Weitererzählen“ ein. Sie werden in die Datenbank eingearbeitet, für die Moses in Sottrum ist sogar eine neue Ausstellungstafel notwendig. Die Erweiterung setzt sich fort: Das nachgebaute Synagogenmobilar aus Zeven wird in die Ausstellung im Obergeschoss integriert. Aus meiner Sicht gelingt mit all dem, was Inge Hansen-Schaberg in einem Interview mal als ein Ziel ihrer/unserer Arbeit formuliert hat: „… die (vertriebenen/ermordeten) Menschen auf diese Weise wieder in die Stadtgeschichte einbürgern.“
Zum 11-jährigen Jubiläum 2021 (2020 war Corona und alles geschlossen) lädt die Vorsitzenden Wolfgang Benz ein, den ehemaligen Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin, und er kommt tatsächlich zum Vortrag nach Rotenburg.
In einem Gespräch mit der Kreiszeitung sagt er: Soweit er wisse, sei die Cohn-Scheune das einzige noch verbliebene Erinnerungszeichen dafür, dass es ein integriertes, jüdisches Leben in Rotenburg gegeben hat. … damit habe Rotenburg „einen Ort der Nachdenklichkeit und der Erkenntnis“, an dem die Menschen etwas erfahren und lernen können über das jüdische Leben und die Katastrophe während der Zeit des Nationalsozialismus. – Damit bringt Benz auf den Punkt, worum es bei all den Aktivitäten geht.

Die ganze Ausstellung wäre nicht, was sie ist, ohne die Unterstützung durch Hildegard Jacobsohn und in den letzten Jahren, gerade, was das Exil anbelangt, durch ihre Tochter Dr. Edith Meinhardt. (hier auf einem Foto, das SchülerInnen des Ratsgymnasiums anlässlich eines Interviews von ihr aufgenommen haben.)
Zu Hildegard Jacobsohns 100. Geburtstag im Juli 2019 reisen Bernadette Nadermann, 1. Stadträtin und gleichzeitig unsere 2. Vorsitzende, Bürgermeister Andreas Weber und Christel Gerken zur Gratulation nach Dresden. Hildegard Jacobsohn trägt sich ins Goldene Buch der Stadt Rotenburg/Wümme ein, die Stadt verleiht ihr Rotenburgs Silbermedaille.

Das Foto darunter zeigt Inge Hansen-Schaberg mit der Belobigung des Obermayer Award. Der Förderverein Cohn-Scheune wird 2019 von der Obermayer German Jewish History Foundation mit Sitz

in New York und Berlin für sein Engagement in der Erinnerungsarbeit zur jüdischen Geschichte ausgezeichnet. Vorgeschlagen hat diese Würdigung Edith Meinhardt, was uns eine besondere Freude und Wertschätzung ist. Sie ist inzwischen, wie ihre Mutter es war, Ehrenmitglied des Fördervereins.

Wo wir schon bei den Ehrungen sind: Bei einem großen Festakt im Rotenburger Buhrfeindsaal 2023 wird Inge Hansen-Schaberg (und Beate Geicke) der erste Rotenburger Preis für Erinnerung und Zukunft verliehen – für ihre Verdienste in der Erinnerungsarbeit, aber auch stellvertretend für den Förderverein Cohn-Scheune. Die 6.000 Euro Preisgeld leitet Hansen-Schaberg umstandslos in den Topf des Vereins weiter – für weitere Projekte. Vor vier Wochen ist das Bilderbuch „Tim, Tom und Mary" erschienen, den nächsten Sammelband hat Inge Hansen-Schaberg bereits ins Arbeit, der Titel steht schon fast fest: „Fundstücke".
Die grafischen Gestalten auf der Bildtafel bezeichnen eine Leerstelle: Ich hätte hier gern ein Foto der aktuellen Vereinsaktiven gezeigt: Vorstand, Beiratsmitglieder und alle, die darüber hinaus Museumsdienste übernehmen oder auf andere Weise die Vereinsarbeit unterstützen. Es gibt so ein Foto leider nicht.

Was ich gefunden habe: einen Schnappschuss von einem Ausflug nach Verden an der Aller 2023 zur Verabschiedung von Christel Gerken aus dem Vorstand. Hermann Deuter vom Dokumentationszentrum Verden im 20. Jahrhundert e. V. führt uns zu Stationen ehemals jüdischen Lebens in Verden.
Immerhin sind auf dem Foto neue Vorstandsmitglieder zu sehen, die ich noch nicht erwähnt habe: Heinz Kölking, der von Manfred Göx das Finanzamt übernommen hat, und links Friedhelm Horn, der nun anstelle von Christel Gerken die Protokolle verfasst. Drei Beiratsmitglieder sind ebenfalls zu entdecken, die anderen hinterm Denkmal versteckt oder nicht dabei, jedenfalls sind derzeit im Beirat: Brigitte Haase, Almuth Quehl, Wolfgang Dörfler, Klaus Priesmeier, Matthias Loeber und ich.
Aktuell hat der Verein übrigens 124 Mitglieder.

Zum Abschluss:
Die Cohn-Scheune ist an sich eine politische Intervention. Das zeigt sich in ihrem Tun und ihrer Wirkung.

Besuche der örtlichen Schulklassen und daher der Kontakt mit den Schulen der Region sind Schwerpunkte des Museums. Von Anfang an werden Konzepte für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern entwickelt und Arbeitsblätter bereitgestellt. Die Cohn-Scheune steht bei jungen Leuten für etwas: Das Foto zeigt eine Menschenkette um die Cohn-Scheune im Oktober 2019 nach dem Anschlag in Halle – gebildet von Schülerinnen und Schülern der hiesigen Gesundheits- und Krankenpflegeschule.

Manche erinnerungspolitische Aktion in der Region geht auf Cohn-Aktive zurück, z. B. Recherchen für Stolpersteine, hier für Oskar und Robert Alexander in Bad Bramstedt oder für fünf Angehörige der Familie Moses in Sottrum, oder für Hermann und Gertrud Cohn in Berlin vor ihrer letzten Bleibe.
Der Radlader auf dem Foto rechts unten entfernt im letzten Oktober einen Gedenkstein aus einem Kriegerdenkmal in Stuckenborstel/Gemeinde Sottrum, als publik gemacht wird, dass damit ein untergetauchter NS-Täter geehrt wurde.
2024 sind Inge Hansen-Schaberg und auch Bernadette Nadermann von der Stadt treibende Kräfte der Rotenburger Erklärung für Demokratie und Zusammenhalt – es werden Unterschriften gesammelt, zum Abschluss gibt's in der Stadtkirche ein Fest der Demokratie.

Jetzt wollen auch wir weiterfeiern – die Cohn-Scheune und was hier zusammen geschaffen wurde.